

sätze in Wissenschaft und Seelsorge wären Schriftstellenverzeichnis und Register, die leider fehlen, sehr vorteilhaft gewesen.

Stift St. Florian

Dr. Johannes Zauner

**Die Frage Marias an den Verkündigungsengel.** Eine exegetisch-dogmatische Studie zu Luk. 1, 34. Von Oskar Gruber. (24.) (Vorträge im Rahmen der Grazer Theologischen Fakultät. Herausgegeben von F. Sauer, 6. Heft.) Graz 1956, Akademische Druck- und Verlagsanstalt.

Paulus (2 Kor 12, 4) kennt Dinge, „quae non licet homini loqui“. Die Jungfrau-Mutter Maria findet kein Wort, kein Zeichen für Joseph, das ihm die kommende Glaubensprobe leichter machen könnte. Sie hat als Vorerlöste dennoch Verständnis für solche Not aller Erbsündigen, die da zweifeln müssen an der Glaubwürdigkeit aller Unschuldbeteuerungen. Ihr Schweigen und Warten ist keineswegs rücksichtslos. Zu vergleichen wäre auch, was P. Henze und P. Eheim in dieser Zeitschrift (1953, S. 309, und 1956, S. 240) über „seinsmäßige, nicht bloß moralische Jungfräulichkeit Mariä“ und über eine sententia olim communis anregen. Noch eine kurze Bemerkung: Apg 2, 2 bedeutet *vehementia* nicht wilde Grobheit, sonus eher Klingen als Heulen, *spiritus* nicht Windstoß, sondern Hauch, hauchzarten Atem und dann Geist.

Linz a. d. D.

Dr. Aloys Weibold

**Alexander Minorita, Expositio in Apokalypsim.** Herausgegeben von Alois Wachtel. (Monumenta Germaniae historica. Quellen zur Geistesgeschichte des Mittelalters, Band 1.) (LIX und 576.) Weimar 1955, Hermann Böhlau Nachf.

Alexander von Bremen O. F. M. starb 1271, drei Jahre vor Thomas von Aquin. Seine 1242 geschriebene „Expositio“ gehört zu den aufschlußreichsten Denkmälern mittelalterlicher Geistesgeschichte zwischen 1200 und 1400. Ein neues Welt- und Menschenbild steigt auf. Diese visionäre Welt hat ihren Ursprung bei der Seherin Hildegard von Bingen, greift im Süden über auf Joachim von Fiore und Dante Alighieri. Die Visionäre fühlen sich selbst unmittelbar von Gott angesprochen wie der erste Apokalyptiker, der Seher auf Patmos. Nach dieser Vision gibt es drei Reiche der Offenbarung: das Reich des Vaters, des Sohnes und des Hl. Geistes. Letzteres bringt die vollendete Freiheit, die unter Benedikt von Nursia eingeleitet und u. a. auch von den Minoriten vollendet wird. An dieser Stelle sei kurz bemerkt, daß das Propagandaklischee jüngsten Angedenkens „Drittes Reich“ der apokalyptischen Schau Joachims von Fiore ganz und gar fremd gegenübersteht. Das dritte Reich im Sinne Joachims kann nun einmal nicht ohne den Hl. Geist gedacht werden. Diese kritische Ausgabe kann uns die ganze Überzeugungskraft Alexanders von Bremen und seiner Mitarbeiter offenbaren. Und wenn sich diese zugleich als die Überzeugungskraft des Hl. Geistes erweist, werden wir ausrufen können: Siehe, die Gesamt- und Einzeldeutung der Johannesvisionen, der inspirierten Apokalypse!

Linz a. d. D.

Dr. Aloys Weibold

#### Kirchengeschichte und Patrologie

**Kirchengeschichte.** Von D. Dr. Karl Bihlmeyer, neu besorgt von Dr. Hermann Tüchle. Dritter Teil: Die Neuzeit und die neueste Zeit. Elfte und zwölftes Auflage. 1. und 2. Lieferung. (XV und 584.) Paderborn 1955/56, Ferdinand Schöningh. 1. und 2. Lieferung brosch. je DM 12.—. Beide Lieferungen in einem Bande brosch. DM 24.—, geb. DM 28.—, Theologenausgabe DM 24.—.

Der Weg der Kirche durch die letzten Jahrhunderte ist keineswegs uniform. Die Vielschichtigkeit der Voraussetzungen in den verschiedenen Wirkungsgebieten bringt es zwangsläufig mit sich. Schwierigkeiten bei einer entsprechenden Darstellung sind die logische Konsequenz. Manches muß daher fragmentarisch bleiben. Der Bearbeiter stellt dies selber bescheiden und zugleich gewinnend an den Beginn und Schluß seiner Ausführungen (VI, 556). Die vielfach ineinander verschlungenen Ereignisse seit den verhängnisvollen Tagen der Glaubensspaltung bis 1955 herauf sind Gegenstand dieses letzten Bandes der Kirchengeschichte. Der Verfasser führt uns durch fünf Kontinente und trotzdem registriert er sorgfältig auch Ereignisse in kleineren Ländern. Ebensowenig wie auf die jüngst errichteten Bistümer in Groningen und Rotterdam

vergibt er auf die Seychellen-Inseln und die neueste Entwicklung in Argentinien. Die äußerem Schicksale der Kirche, aber auch ihre gestaltenden Kräfte und Ideen treten lebendig vor uns hin; Gottesdienst, Sakramentenempfang, Volksfrömmigkeit und sittliche Zustände, ebenso Fortschritte der theologischen Wissenschaften werden berücksichtigt. Mit besonderem Geschick trifft der Bearbeiter zum Beispiel unter den verstorbenen Theologen eine kluge Auswahl (453), behandelt das Problem Spanien mit einer gewissen Vorsicht (511).

Selbstverständlich kann eine solche Zusammenstellung nicht auf reinem Quellenstudium beruhen; im Gegenteil, die Kunst liegt darin, aus der vorhandenen Literatur das Entscheidende herauszufinden und in seinen Ergebnissen kritisch zu werten. Es ist zu bewundern, mit welcher Sorgfalt dies geschah. Ob es sich zum Beispiel um luxemburgische Geschichte handelt, für die der Bearbeiter die vortreffliche Darstellung Emil Donckels (1950) benutzt, oder um den Josephinismus in Österreich, zu dessen Geschichte das bedeutende Quellenwerk von Ferdinand Maaß (I, 1951; II, 1953; inzwischen ist übrigens auch Band III erschienen) zitiert wird, ohne die Beurteilung der Kaiserin Maria Theresia einfach zu übernehmen.

Es war bestimmt nicht leicht, diese Neuauflage des zweifellos kompliziertesten Abschnittes der Kirchengeschichte zu besorgen. Seit 1933 sind ja 23 Jahre verflossen. Wir sind um manche Forschungsergebnisse in der Zwischenzeit bereichert worden, und das Rad der Geschichte läßt sich ja bekanntlich nicht aufhalten. Es mußte dem verdienten Bearbeiter vor allem darum zu tun sein, sachliche Ergänzungen zu bieten; er konnte sich auf eine völlige Überarbeitung und Ausmerzung der kleineren Fehler früherer Auflagen beim besten Willen nicht einlassen. So dürfen unbedeutende Inkonsistenzen nicht stören (zum Beispiel das eine Mal Borromäus: 92 und 146, und das andere Mal Borromeo: 109, 114 und 163; Bellarmin: 118, 120 und 369, sowie Bellarmino: 139; diese Angaben sind durchwegs aus der 10. Auflage übernommen). So kommt es auch, daß zum Beispiel Christophorus, Alexander V. und Johann XXIII. noch unter den rechtmäßigen Päpsten aufgezählt werden, obwohl die Zusammenstellungen von Angelo Mercati und Pietro Frutaz uns auch auf diesem Gebiete schon einen Schritt vorwärtsgebracht haben. Wenn es schon notwendig erscheint, im gegebenen Zusammenhang den Namen eines österreichischen Bischofs zu erwähnen (520), sollte man doch auch das Verhalten einzelner verstorbener deutscher Kirchenfürsten bei ähnlichen Gelegenheiten nicht mit Schweigen übergehen.

Diese kleinen Ausstellungen vermindern aber kaum die Bedeutung der vollbrachten Leistung, für die wir ehrlich dankbar sind. Je mehr wir uns selbst um die objektive Würdigung der Vergangenheit mühen, desto höher und desto mehr werden wir die Bedeutung dieses neuen Bandes einzuschätzen wissen. Er reiht sich würdig an die beiden anderen und schließt diese heute wohl bedeutendste Kirchengeschichte in deutscher Sprache vortrefflich ab. Sie gehört in die Bibliothek eines jeden Klerikers, der nur einigermaßen interessiert ist, auf der Höhe seines theologischen Wissens zu bleiben, und wird jedem gebildeten Laien außerordentlich wertvoll und lieb werden. Jeder kann darin Neues erfahren, selbst wenn er schon weiß, daß der Vatikan 1935 Österreich von der Einführung der Monarchie abriet (503) und 1949 den Chinesen die Verwendung der Landessprache in der Vormesse erlaubt wurde (540).

Linz a. d. D.

DDR. Josef Lenzenweger

**Erläuterungen zum Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer.** Herausgegeben von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. II. Abteilung: Die Kirchen- und Grafschaftskarte. 7. Teil: Oberösterreich. Von Heinrich Ferlhumer. (552.) Wien 1956, Oberösterreichischer Landesverlag Ried i. I. Brosch. S. 90.—.

Hofrat Dr. Franz Berger, der Altmeister der oberösterreichischen Heimatforschung, hat kurz vor seinem Tode (1953) der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß nach ihm junge Kräfte seine Arbeit wieder aufnehmen möchten. Das hat im bedeutenden Maße der Schärdinger Gymnasialdirektor Dr. Heinrich Ferlhumer getan. Er war schon 1951 Mitarbeiter am Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer, in dem er die Diözesankarte von Linz samt Beilagen erstellte. 1956 liegen nun aus seiner Feder die Erläuterungen, das ist ein Kommentar hiezu, vor. Als ehemaliger Redlich-Schüler hat er diesen mit großer Genauigkeit und feinem historischem Ge-